

# Kontinuität und Wandel. Die wirtschaftliche Entwicklung der nabatäischen Gebiete als Phänomen des Grenzraumes

Frank Schleicher (Jena)

*Imperia sine fine* trifft wohl kaum an einer anderen Stelle des römischen Orients besser zu als im äußersten Südosten, der Provinz Arabia, deren Grenze in den Wüsten der arabischen Halbinsel und den Steppen Syriens auslief, ohne dass auf der anderen Seite ein Staatswesen Anrainer gewesen wäre. Zudem verbindet sich hier die Forschung zur Praxis der indirekten Herrschaft mit demjenigen Klientelreich, das länger als jedes andere ununterbrochen mit dem *Imperium Romanum* verbunden war. Dieser Beitrag soll folglich dazu dienen, die Nabatäer und deren Entwicklung vom ersten Jahrhundert v. Chr. bis zum zweiten Jahrhundert n. Chr. vorzustellen. Behält man den Begriff der ‚Grenze‘ im Blick, der das verbindende Element dieser Tagungsbandbeiträge ist, dann fällt in diese Epoche mit der Umwandlung des indirekt beherrschten Klientelreiches in eine direkt verwaltete Provinz ein Ereignis, das auf den ersten Blick die römische Grenzlinie hunderte Kilometer weiter nach Osten und Südosten zu verschieben scheint.

## Einleitung

In 106 CE, by order of Emperor Trajan, the territory that belonged to the Nabataeans was turned into a Roman province by the governor of Syria. The ancient lands of the Nabataeans were administrated by a legate and the capital was changed from Petra to Bosra. The area became a border occupied by the military and Nabataean civilization fell into gradual decline until it completely disappeared in the middle of the 4<sup>th</sup> century CE.<sup>1</sup>

Die hier jüngst von Francisco del Río Sánchez so negativ formulierte Aussage kann vielleicht auf die schriftlichen Zeugnisse der nabatäischen Kultur (Inschriften und Papyri) bezogen werden, gilt aber, das zeigen besonders die archäologischen Erkundungen der letzten Jahrzehnte, keinesfalls für die Zivilisation und die Kultur der Bevölkerung der Region selbst. Hier lässt sich nicht nur Kontinuität in der Besiedelung bis in die arabische Zeit, sondern auch eine wirtschaftliche Blüte seit dem ersten Jahrhundert n. Chr. erkennen, von der große Teile der Bevölkerung profitieren konnten. Sicherlich gingen mit der Etablierung direkter

---

1 Río Sánchez 2015, 31.

römischer Herrschaft zahlreiche Veränderungen wie die Verbreitung der Rechtstradition und des Steuerwesens in den Gebieten des ehemaligen Nabatäerreichs einher, doch bedeutete dies keinen kulturellen Bruch an sich. Nabatäische ‚Identität‘, um diesen Begriff mit aller Vorsicht zu verwenden, nahmen die südarabischen Handelspartner noch im dritten Jahrhundert wahr, welche die Nabatäer nach wie vor als Stamm mit Herrschaftsrechten wahrnahmen.<sup>2</sup> Ein arabischer Historiker erwähnt gar einen nabatäischen Markt in Medina im vierten Jahrhundert.<sup>3</sup> Auch überlebten Teile der nabatäischen Rechtstradition bis in byzantinische und früharabische Zeit hinein.<sup>4</sup> Kontinuität zeigt sich auch in religiösen Traditionen: In der wichtigen Handelsstadt Oboda (im Negev) zum Beispiel waren es Menschen mit typisch nabatäischen Namen, die im dritten Jahrhundert den Tempel des lokalen Gottes wieder aufbauten.<sup>5</sup> Während man noch vor einigen Jahrzehnten glaubte, dass typisch nabatäische Kulturerscheinungen wie die hochwertige Keramik in der Mitte des zweiten Jahrhunderts verschwanden, kann man deren Spuren heute bis ins dritte Jahrhundert und sogar darüber hinaus verfolgen.<sup>6</sup> Auch die nabatäische Sprache hielt sich in abgelegenen Regionen wie dem Sinai noch bis in diese Zeit.<sup>7</sup> Zwar sind auch noch spätere nabatäische Inschriften erhalten wie jene in Madā'in Sāliḥ, doch lässt der Kontext keine nabatäische Kultur mehr erkennen. Lediglich die Schrift, aus der später das Arabische hervorgehen sollte, war hier weiterverwendet worden.<sup>8</sup>

- 
- 2 So in der sabäischen Inschrift Riyām 2006–17. Siehe dazu Schiettecatte/Arbach 2016. In einer weiteren (wenngleich recht frühen) palmyrenischen Inschrift aus dem Jahr 132 bezeichnet sich der Verfasser als Nabatäer (CIS 2.3, 3973: nbty'). Auch Ammianus Marcellinus erwähnt noch die Nabatäer als Volksgruppe (Amm. Marc. 14, 8, 13).
  - 3 Ibn Sa'd 1, 1, 45 f. (dazu Abbot 1939, 9).
  - 4 Healey 1993, 210. Zur nabatäischen Rechtstradition: Cotton 2009.
  - 5 Negev 1983, 154 ff.
  - 6 Stephan Schmid (z. B. 2000, 38 f.; 1996) will die nabatäische Feinkeramik bis ins 3. und 4. Jhd. verbreitet wissen. Dem folgt Fiema 2003, 51. Keramik der sog. Phase 4 fand sich sogar in Zerstörungshorizonten des Erdbebens von 363 (Stucky 1992, 133–136).
  - 7 Negev 1983, 160; 1982.
  - 8 Die letzte bekannte nabatäische Inschrift stammt aus Madā'in Sāliḥ und wurde 355 oder 356 n. Chr. gesetzt. Siehe dazu Altheim/Stiel 1968, 305–309. Hier wird zwar nabatäische Schrift verwendet, aus der später auch die früharabische Schrift hervorging, doch ist der Kontext der Inschrift sonst nicht nabatäisch (Healey 2009, 7).

Die nabatäische Kultur verschwand also nach der Provinzialisierung nicht plötzlich, vielmehr müssen langfristige und tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen stattgefunden haben, die kaum durch einen Wechsel des politischen Systems zu erklären sind. Solche Veränderungen sind eher in einem grundsätzlichen Wandel der Lebensweise zu suchen. Genauer gesagt wird es sich um Prozesse gehandelt haben, die aus den zu großen Teilen nomadisch lebenden Bevölkerungsgruppen sesshafte Bewohner des *Imperium Romanum* machten. Dass solche tiefgreifenden Wandlungen innerhalb weniger Jahrzehnte vonstatten gingen, ist ebenso unwahrscheinlich, wie die Vorstellung, dass sie durch den Akt römischer Provinzialisierung ausgelöst wurden. Ganz im Gegenteil: Nach

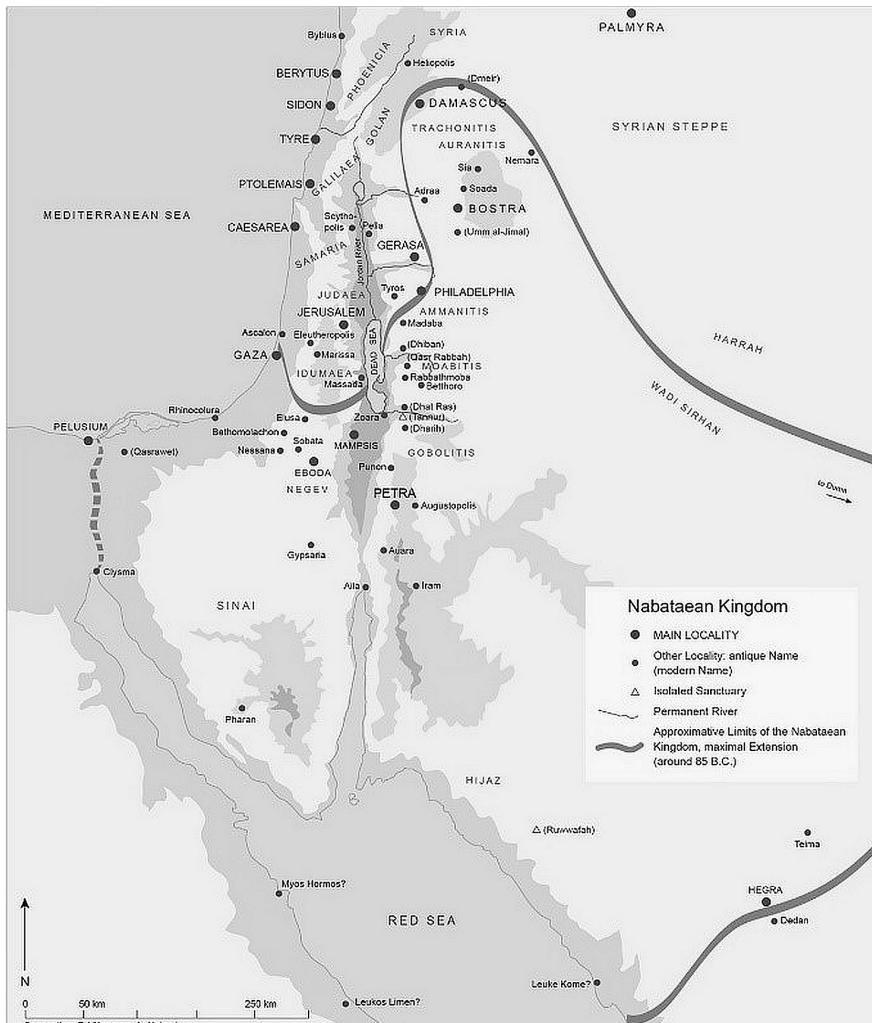


Abb. 1: Das Reich der Nabatäer im 1. Jhd. n. Chr.

Ansicht des Verfassers müssen diese Prozesse schon weit fortgeschritten gewesen sein, damit die Provinzialisierung für Rom überhaupt als interessantes und lohnendes Projekt erscheinen konnte. Urbanisierung und infrastrukturelle Entwicklung sind hier die entscheidenden Schlagworte. Es müssen freilich langfristige und vielschichtige Prozesse gewesen sein, die zu solch radikalen Ergebnissen führten. Wir wollen uns im Folgenden mit den wirtschaftlichen Aspekten beschäftigen, die als Grundlage der gesamten Entwicklung zu betrachten sind.

An dieser Stelle sollen nicht die Gründe diskutiert werden, die Trajan zur Provinzialisierung der Nabatäer bewegten. Dennoch muss ein Aspekt herausgegriffen werden, um die folgende Argumentation daran zu binden. In der internationalen Forschung ist die Ansicht weit verbreitet, dass die Annexion des nabatäischen Klientelreiches nach dem Tod Königs Rabb'il II. zu Beginn des Jahres 106 n. Chr. erfolgte.<sup>9</sup> Da der Prozess relativ friedlich verlief – es scheint nur kleinere lokale Widerstände gegeben zu haben –, geht man heute davon aus, dass große Teile der Bevölkerung mit der Annexion einverstanden waren.<sup>10</sup> Der Grund für dieses Einvernehmen wird von der Forschung gern in einem breiten wirtschaftlichen Niedergang gesehen, der aus der Verlagerung der großen überregionalen Handelswege von den Landwegen Arabiens hin zum Seehandel über das Rote Meer resultiert hätte.<sup>11</sup>

Bereits seit Beginn der 1990er Jahre äußert Robert Wenning Kritik an dieser Ansicht. Er vertritt die These, dass es unter der Herrschaft Rabb'ils II. keineswegs zu einem wirtschaftlichen Verfall kam, sondern im Gegenteil ein Aufschwung stattfand, der zu einer Intensivierung staatlicher Strukturen führte. Gewisse ‚Nationalisierungstendenzen‘, die mit dieser Entwicklung einhergingen, hätten

---

9 Zu Rabb'il II. siehe z. B.: Шифман 2007, 35 f.; Machowski 2007, 42 u. 144; Taylor 2001, 73.

10 Zu den wirtschaftlichen Gründen dieser ‚Zustimmung‘ siehe z. B. Funke 1989, 12 ff.

11 Für eine kritische Diskussion der Strabo-Stelle (16, 4, 24), an der es um die Verlagerung des Handelsweges weg von Leuke Kome und den damit verbundenen postulierten wirtschaftlichen Niedergang geht, siehe Graf 1994, 266. Im *Periplus Maris Erythraei* (19) war Leuke Kome immerhin noch so wichtig, dass hier ein militärischer Posten unterhalten wurde. Petra blieb als städtisches Zentrum solange bedeutend, bis sich im 4. Jhd. die Handelswege entscheidend veränderten (Fiema 2003; 2002). Johnson 1987, 30 ff., hat zuerst die Idee entwickelt, dass die Reaktion der Nabatäer auf die erhöhte Konkurrenz der See-wege darin bestand, dass sie die Landhandelswege intensiver erschlossen und ausbauten (dazu Fiema 2003, 41). In dieses Bild fügt sich die Gründung von z. B. Hawara sehr gut ein. Gerade im 1. und 2. Jhd. stieg die Nachfrage nach Weihrauch im Imperium derartig an, dass eine zweite Ernte nötig wurde. Da die Monsunwinde nur im Herbst (Oktober) den Transport von Südarabien nach Ägypten über den Seeweg ermöglichen, eine ganzjährige Versorgung der Märkte des Reiches aber sichergestellt werden musste, behielten die Landwege in dieser Zeit ihre Bedeutung (Johnson 1987, 28 ff.). Durchaus wahrscheinlich ist es zudem, dass sich die Nabatäer auch an den Seehandelsrouten beteiligten: Peripl. m. Eryth. 21 nennt Massen arabischer Schiffsbesitzer im Hafen von Muza.

nun zur stärkeren Entfremdung vom *Imperium Romanum* geführt. Um einer nabatäischen Erhebung zuvorzukommen, seien die Römer schließlich im Jahr 106 n. Chr. präventiv militärisch aktiv geworden.<sup>12</sup>

Ein präventives Eingreifen der Römer erscheint m. E. nicht sehr wahrscheinlich und ob man straffe staatliche oder religiöse Strukturen mit Nationalisierungstendenzen in Zusammenhang bringen kann, soll hier nicht diskutiert werden. Sicher ist aber, dass es innerhalb des Nabatäerreichs eine langfristige Entwicklung gab, die zu einem Aufschwung in der Landwirtschaft führte. Mit dem Wachstum des Agrarsektors stieg der Wohlstand für breitere Bevölkerungsschichten. Mit besseren Versorgungsmöglichkeiten ergaben sich natürlich auch für das Königtum neue Handlungsspielräume. Die wirtschaftliche Entwicklung regte seinerseits die Genese von zentralen Verwaltungsinstitutionen und Prozessen an. Nun entstanden im Grunde diejenigen Strukturen, welche die Region als Provinz erst interessant erscheinen ließen. Der Handel mag für die Nabatäer eine wichtige Rolle gespielt haben, aber wie für die antiken Verhältnisse generell muss auch für sie gelten: Die Landwirtschaft war die Grundlage des wirtschaftlichen Lebens.

Sicherlich wurden wirtschaftliche und soziale Prozesse durch die Funktionsweise der neuen römischen Verwaltung beeinflusst, aber man sollte der Provinzialisierung vielleicht nicht die übermächtige Bedeutung beimessen, wie dies die Forschung in der Vergangenheit tat. War sie wirklich eine derart einschneidende Zäsur? Oder muss sie nicht eher als Phänomen eines langfristigen Prozesses angesehen werden, der die nabatäische Gesellschaft von innen heraus gestaltete?

Ich möchte in dieser Untersuchung sich gegenseitig bedingende langfristige Entwicklungen aufzeigen. Die Provinzialisierung erscheint hierbei nicht als eine Zäsur, sondern lediglich als ein Schritt neben anderen auf dem Weg hin zu gesellschaftlicher Entfaltung. Diese Prozesse waren vor allem durch Kontinuitäten geprägt, die sich – dank der Ergebnisse neuerer archäologischer Forschungen – besonders gut auf wirtschaftlichem und siedlungshistorischem Gebiet erkennen lassen.

## Wirtschaftliche Prosperität

Eines der auffälligsten wirtschaftlichen Phänomene war die Intensivierung der Landwirtschaft. Diese macht sich besonders in der Zeit der römischen Provinz bemerkbar mit großer Blüte in byzantinischer Zeit. Der Prozess selbst begann aber schon im ersten Jahrhundert v. Chr., wurde aber besonders während der

---

12 Wenning 1993.

Regierungszeit Rabb'īls II. (70–106 n. Chr.) gefördert. Um die Entwicklung besser beschreiben zu können, muss hier ein wenig ausgeholt werden:

Ursprünglich waren die Nabatäer Nomaden, die ihren Lebensunterhalt allerdings nicht nur mit Weidewirtschaft, sondern bereits auch früh mit Handel bestritten.<sup>13</sup> Hieronymos von Kardia berichtet am Ende des vierten vorchristlichen Jahrhunderts:

Einige züchten Kamele, andere Schafe, und weiden sie in der Wüste. Es gibt viele arabische Stämme, die die Wüste als Weideland nutzen; diese (die Nabatäer) aber übertreffen alle anderen bei weitem an Wohlstand. [...] Denn nicht wenige von ihnen bringen Weihrauch und Myrrhe sowie die wertvollsten Gewürze hinunter ans Meer, die sie sich von denen beschaffen, die sie aus dem sogenannten ‚Glücklichen Arabien‘ bringen.<sup>14</sup>

Nur folgerichtig war es, dass die Nabatäer mit zunehmendem Wohlstand und wachsender Machtausdehnung versuchten, besonders die wichtigen Handelswege der Region zu kontrollieren und zu sichern. Wohlstand konnte man aus diesen Wegen nur gewinnen, wenn auf ihnen auch Waren transportiert wurden, die zum Beispiel Zolleinnahmen garantierten.<sup>15</sup> Aber auch die Versorgung der Reisenden dürfte für die Bewohner ein lukratives Geschäft gewesen sein. Bereits im dritten Jahrhundert v. Chr. beherrschten die Nabatäer den südlichen Teil des Ḥaurān und kontrollierten mit dem Wādi Sirhān einen wichtigen Karawanenweg nach Mesopotamien und an den Persischen Golf.<sup>16</sup>

Obwohl es heute als sicher gelten kann, dass ein Teil der nabatäischen Gesellschaft bereits im zweiten Jahrhundert v. Chr. dem Ackerbau nachging,<sup>17</sup>

<sup>13</sup> Zum Ursprung der Nabatäer siehe bes. Graf 1990, 45–75 u. Milik 1982, 261–265.

<sup>14</sup> Diod. 19, 94, 4 f. (Fischer 1906): τρέφουσι δ' αὐτῶν οἱ μὲν καμήλους, οἱ δὲ πρόβατα, τὴν ἔρημον ἐπινέμοντες, οὐκ ὀλίγων δ' ὄντων Ἀραβικῶν ἐθνῶν τῶν τὴν ἔρημον ἐπινεμόντων οὗτοι πολὺ τῶν ἄλλων προέχουσι ταῖς εὐπορίαις, τὸν ἀριθμὸν δύντες οὐ πολὺ πλείους τῶν μυρίων: εἰώθασι γὰρ αὐτῶν οὐκ ὀλίγοι κατάγειν ἐπὶ θάλασσαν λιβανωτόν τε καὶ σμύρναν καὶ τὰ πολυτελέστατα τῶν ἀρωμάτων, διαδεχόμενοι παρὰ τῶν κομιζόντων ἐκ τῆς Εύδαιμονος καλούμενης Ἀραβίας.

<sup>15</sup> Speidel 2019, 55.

<sup>16</sup> Funke 1989, 3; Bowersock 1983, 154–159; Wenning 1987, 114 f. Zur Präsenz im Ḥaurān siehe auch Peters 1977. Bemerkenswert erscheint, dass es in nabatäischer Zeit scheinbar keinen direkten Karawanenweg zwischen Bostra und Petra gab (Borstad 2008). Die Direktverbindung entstand erst mit der *Via Nova Traiana*. Die Warenströme im Nabatäerreich liefen also nicht zentral über die Hauptstadt Petra.

<sup>17</sup> Bouchaud 2015, 114. So spricht Diodor an einer anderen Stelle (3, 43, 4 [Vogel 1888]) von nabatäischen Dörfern: Παραπλεύσαντι δὲ ταύτην τὴν χώραν ἐκδέχεται κόλπος Λαιανίτης, περιοικούμενος πολλαῖς κώμαις Ἀράβων τῶν προσαγορευομένων Ναβαταίων. Der Text geht hier auf Agatharchides von Knidos zurück (siehe dazu Hackl/Jenni/Schneider 2003, 437). Zu allen Zeiten hat es in weiten Teilen des Nahen Ostens eine ‚gemischte Ökonomie‘ aus nomadischen und agrarischen Elementen gegeben (Hopkins 2003; Palmer 2001). Das gilt auch für die nabatäischen Gebiete. Auch im *Periplus maris Erythraei* (20) lautet es, dass die Bevölkerung des inneren Arabiens in Dörfern und Zeltlagern lebt, wenngleich auch hier ausdrücklich nicht von den Nabatäern, sondern von anderen Bevölkerungsgruppen gesprochen wird.

scheint der Feldbau gegenüber der Weidewirtschaft und auch den Handelsinteressen zunächst zurückgestanden zu haben. Erst später rückte er in den Fokus eines breiteren Interesses.<sup>18</sup> Ein frühes Beispiel für bewusste staatliche Erschließung potentiell nutzbarer Regionen ist die Wüstenstadt Hawara (mod. Hu-mayma), die von Aretas III. oder IV. im ersten Jahrhundert v. Chr. gegründet wurde.<sup>19</sup> Der Grund für die Einrichtung des neuen Ortes war die Kontrolle beziehungsweise Erschließung neuer Handelswege durch die Ḥismā-Wüste. Landwirtschaftliche Aspekte waren hier zunächst nur eine sekundäre Notwendigkeit, um die Versorgung des jungen Ortes zu sichern.

Wie gering die Bedeutung der Landwirtschaft noch zur Zeitenwende war, zeigen Berichte über den Ḥaurān: Die Einkünfte aus dem herodianischen Teil des Ḥaurān betrugen beim Tod des Herodes im Jahr vier v. Chr. gerade einmal 100 Talente pro Jahr. Damit war dieses Teilreich, obgleich in der Fläche nicht kleiner, der wirtschaftlich schwächste der drei Erbteile des bedeutendsten römischen Klientelreichs.<sup>20</sup> Mit aller gebotener Vorsicht glaube ich, diese Voraussetzung auch für die nabatäischen Teile der Region annehmen zu können.<sup>21</sup> Für den südlichen Ḥaurān berichtet Flavius Josephus, dass im Jahr 30 v. Chr. z. B. die Auranitis (mod. Ġabal ad-Durūz, Saceea und Nuqra) – mit dem Handelsposten Bostra – für lediglich 50 Talente von Zenodoros von Chalkis an die Nabatäer verkauft wurde.<sup>22</sup> Bezeichnend ist hier das Urteil David Grafs: „The emphasis on the

18 Die frühesten Belege für nabatäische Landwirtschaft in der Gegend von Petra stammen aus dem späten 2. u. frühen 3. Jhd. v. Chr. (Kolb/Keller 2001). Grundsätzlich muss man davon ausgehen, dass nicht alle Nabatäer im Handel tätig waren, sondern auch ein Teil Lebensmittel produzierte, um die Gemeinschaft zu versorgen. Zu diesem Zweck wurde bereits früh in der Umgebung von Petra Landwirtschaft betrieben (Tholbecq 2013). „Several results support the idea that farming was well developed in the centre of Petra from the early beginning of the Nabataean occupation“ (Bouchaud u. a. 2017, 236).

19 Zu Hawara siehe Oleson 2018; 2010.

20 Ios. bell. Iud. 2, 6, 3. Zum Vergleich: Aus den anderen Erbteilen des Reiches betrug das Einkommen aus den transjordanischen Gebieten und Galiläa 200 Talente, der Gewinn aus Idumäa, Judäa und Samaria sogar 600. Für hohe Gewinne aus dem Ḥaurān, besonders auf dem Feld des Weinbaus, sprach sich Peters 1977, 168, aus. Zu den geographischen und klimatischen Bedingungen der verschiedenen Mikroregionen des Ḥaurān siehe Mazzilli 2018, 15.

21 Herodes hatte in Haurān gewisse Kolonisationsunternehmen gefördert (Mazzilli 2018, 17; Hartal 2006, 273; Kokkinos 2007, 294; Isaac 1990, 62–65 u. 329–331; Cohen 1972, 83–95), was die wirtschaftliche Grundlage der Region stärkte. Der nabatäische Teil könnte demnach aller Wahrscheinlichkeit nach noch weiter zurückgestanden haben. Wobei der Unterschied nicht so groß gewesen sein dürfte, da die jüdischen Kolonisten oft eine gewisse Befreiung von Abgaben genossen (Ios. ant. Iud. 17, 2, 1 f.). Ein verhältnismäßig geringer Teil der Nabatäer, die eine größere Zahl lokaler Bewohner beherrschten, vermutete Glück 1970, 50.

22 Ios. ant. Iud. 15, 10, 2. Die Region wurde also in dieser Zeit von Nabatäern bewohnt, auch wenn sie (zumindest zeitweise) nicht die politische Herrschaft ausübten (Graf 1992, 461). Zum Verhältnis der Städte und der (nomadischen) nabatäischen Bevölkerung im Umland



Abb. 2

**Abb. 2:** Zeichnung eines für 5 Minen gekauften Pferdes mit umlaufender Inschrift  
Region: as-Suwaida (LSI 82)

**Abb. 3:** Zeichnung eines für 20 Minen gekauften Pferdes mit umlaufender Inschrift  
Region: Rif Dimašq (RQ. A 1)



Abb. 3

great increase in settlements in the 1<sup>st</sup> c. B.C.–1<sup>st</sup> c. A.D. leaves the impression that the Ḥaurān previously had been an uninhabited backwater.<sup>23</sup>

Die Veränderungen, die sich im Ḥaurān besonders gut greifen lassen, begannen hier also um die Zeitenwende. Nun wurde die Infrastruktur stark ausgebaut und vor allem die Wasserversorgung der Region verbessert.<sup>24</sup> In besonderem Maße geschah dies im Bereich des Westhangs des Berges Ḥaurān (mod. Čabal ad-Durūz). Der Prozess brauchte zwar seine Zeit, doch in der Folge entwickelte sich aus dem Landbau ein enormer Wohlstand, auf den die lokale Elite durchaus stolz war. Neue archäobotanische Studien belegen, dass im größeren Stil Getreide (v. a. Gerste und Weizen) angebaut wurde.<sup>25</sup> Enorme wirtschaftliche Bedeutung erlangten aber auch der Wein- und Feigenanbau. Hierfür waren allerdings Bewässerungssysteme nötig, da der Niederschlag für diese Pflanzen allein nicht ausreichte.<sup>26</sup>

Mit der Entwicklung der Landwirtschaft ergaben sich für die nabatäischen Könige neue Handlungsspielräume. Es ist sicher kein Zufall, wenn seit augusteischer Zeit nabatäische Kavallerieeinheiten aufkamen.<sup>27</sup> Der Ḥaurān wurde eine

---

siehe beispielsweise den Beitrag von Graf 1986 zur Dekapolis. Auch im Ḥaurān war das pastorale Element stets integraler Bestandteil der Bevölkerung.

23 Graf 1992, 459.

24 Bauzou 1985, 152. Siehe dazu auch Hoffmann-Salz 2014, 294.

25 Bouchaud 2013. Ähnliche Entwicklungen lassen sich auch in der Umgebung von Petra greifen (Bouchaud u. a. 2017).

26 Bouchaud 2012; Willcox 2003.

27 Der früheste Hinweis auf Kavallerie im nabatäischen Heer ist vielleicht die Beschreibung einer Gemme durch Posippus von Pella im 3. Jhd. v. Chr. Er behauptet auf dem Stein sei

wichtige Region für die Pferdezucht, wie safaitische Inschriften bezeugen.<sup>28</sup> (Abb. 2–3) Die Region könnte die Hauptquelle der Pferde für die nabatäische Kavallerie gewesen sein.<sup>29</sup> Auch für diesen Bereich wurde die Landwirtschaft besonders seit der Zeitenwende immer wichtiger.<sup>30</sup> Andere Regionen des Nabatäerreichs zogen nach, sodass sich seit dem ausgehenden ersten Jahrhundert auch der Negev in ein wichtiges Zentrum der Pferdewirtschaft wandelte.<sup>31</sup> Die Provinzialisierung änderte an dieser Entwicklung nichts: Belieferte man zunächst das nabatäische Heer, so produzierte man nach dem Jahr 106 n. Chr. einfach für das römische Militär. In Anbetracht der großen Bedeutung der Kavallerie im frühen römischen Grenzkontrollsyste mdürfte dies sogar deutlich lukrativer gewesen sein.<sup>32</sup> Zahlreiche berittene Einheiten, die Patrouillendienste im Umfeld der römischen Militärposten leisteten, mussten schließlich mit geeigneten Pferden versorgt werden. In einem Stallgebäude in Mampsis wurden 10.500 römische Silbermünzen gefunden, die zeigen, wie einträglich das Geschäft zur Zeit der Provinz war.<sup>33</sup>

---

ein nabatäischer König inmitten einer machtvollen Kavallerietruppe abgebildet gewesen (Graf 2006, 60 f.).

- 28 WH 3049 bezeugt z. B. den Raub von Pferden im Ḥaurān durch einen safaitischen Stamm (l<sup>1</sup>r<sup>2</sup>h[[]] bn w<sup>3</sup>d h- dr w qy<sup>4</sup> ḥrt w ṭrd m- ḥwrn h- ḥl s<sup>1</sup>nt s<sup>1</sup>l/By <sup>2</sup>r<sup>4</sup>h son of W<sup>3</sup>d was here and he spent the dry season in the ḥarra and he drove off (in a raid) the horses from the Ḥawrān the year [or time] of a flood). Eine aktuelle Datenbank listet ca. 28.000 safaitische Inschriften: <<http://krc2.orient.ox.ac.uk/aalc/index.php/en/safaitic-database-online>> (18.06.2020). An dieser Stelle sei ausdrücklich festgehalten, dass die Tierzucht nicht zwangsläufig nur von nomadischen Bevölkerungsteilen ausgeübt wurde. Auch für sesshafte Bauern war sie Teil der Lebensführung, wie einige Gehege in Dörfern aus der Zeit bezeugen. Siehe dazu Mazzilli 2018, 20; Villeneuve 1985, 117 f.
- 29 SJJ 745; WH 1700; 2837; 1849; Graf 1989, 393 Anm. 193. Wie im Negev scheint auch im Ḥaurān die Futtergerste vor Ort angebaut worden zu sein. In Bostra wurden jedenfalls neben dem Theater Ablagerungen von Wurzelresten gefunden (Bouchaud 2012).
- 30 Ähnliches gilt für den Negev, wo beispielsweise Mampsis, das als Handelsposten aus privaten Interessen heraus schon früher entstanden war, um 100 n. Chr. der Pferdezucht wegen stark ausgebaut wurde (Negev 1983, 97 ff.).
- 31 Für die Entwicklung ausgedehnterer Agrarstrukturen im Negev erst in byzantinischer Zeit spricht sich dagegen Erickson-Gini 2012 aus.
- 32 Eingesetzt wurden von den Römern auch Kamelreiter. In Hegra ist beispielsweise noch in der ersten Hälfte des 2. Jhds. durch ein Militärdiplom (AE 2004, 1925; Eck/Pangerl 2016) und Graffiti (Gatier 2017, 284 f.; Young 2001, 109 f.; Graf 1988, 192–196) eine *ala Ulpia dro-medariorum Palmyrenorum milliaria* belegt (Speidel 2019, 59 f.). Wie der Name bezeugt, wurde die Einheit noch zur Zeit Trajans aufgestellt. Möglicherweise wurden auch gemischte Verbände eingesetzt (Gatier 2017, 282).
- 33 Negev 1983, 103. Zum Hort selbst siehe Negev 1965/6; 1971 sowie Rosenthal-Heginbottom 1980.

Da für die Schaffung größerer Bewässerungssysteme eine koordinierende Organisation notwendig war,<sup>34</sup> half dem Prozess sicher nach, dass die Nabatäer über gut organisierte staatliche Strukturen verfügten.<sup>35</sup> In der Zeit Rabb'ils II. scheinen die Voraussetzungen in besonderem Maße erfüllt gewesen zu sein: So lässt sich der Bau von Bewässerungssystemen im Negev – an verschiedenen Orten in der gleichen Art ausgeführt – genau dieser Phase zuordnen.<sup>36</sup>

Es bleibt festzuhalten: Die Machtentfaltung des Nabatäerreichs scheint zunächst besonders auf dem Wohlstand basiert zu haben, der sich aus der Kontrolle der Fernhandelswege gewinnen ließ.<sup>37</sup> Nun haben sicherlich schon einige nabatäische Stämme und Sippen im dritten Jahrhundert v. Chr. Landwirtschaft betrieben,<sup>38</sup> doch der Aufstieg des Landbaus als ökonomische Säule der Region erfolgte erst sekundär seit der Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr.<sup>39</sup> Im ersten Jahrhundert n. Chr. beschleunigte sich die Entwicklung und ergriff Haurān wie Negev. Mit dem Erfolg der Handelsaktivitäten wuchs auch die Bevölkerung an

<sup>34</sup> Peters 1977, 274, sieht die Fähigkeit, Wasser zu sammeln und einer dauerhaft sesshaften Bevölkerung ausreichend zur Verfügung zu stellen, als eine der bedeutenden Errungenschaften der Nabatäer und ordnet gerade der Zeit Rabb'ils II. große Anstrengungen in diesem Bereich zu.

<sup>35</sup> Dagegen Peters 1977, 267, der einen geringen Grad der Zentralisation annimmt.

<sup>36</sup> Peters 1977, 274; Negev 1963; 1961. Hierbei ist nicht so sehr der Bau der oft kleinteiligen „privaten“ Bewässerungsanlagen gemeint, die auf persönliche oder lokale Initiative hin (die meisten waren dörflich organisiert [Braemer u. a. 2009, 49 f.] und mussten ja ohnehin immer speziell an die lokalen Gegebenheiten angepasst sein [Routledge 2013, 54]) errichtet wurden, sondern dass ein Umfeld der Rechtssicherheit geschaffen wurde, innerhalb dessen sich die Errichtung größerer Strukturen lohnten. Die „staatlich“ organisierten Großprojekte beschränkten sich auf wenige größere Städte wie Bostra, Suweida und Deraa (Braemer u. a. 2009, 50). Die Erschließung neuer Regionen durch Investitionen der Autoritäten (zur Dursetzung von Herrschaft zum Beispiel) hat aber ebenso eine lange Tradition, wie die Mesha-Stele aus dem 9. Jhd. v. Chr. zeigt (siehe dazu Routledge 2013; Kaplan 2010).

<sup>37</sup> Funke 1989, 5.

<sup>38</sup> Wenning 1993, 85. Nabatäische Dörfer sind schon bei Diodor (3, 43 4 f.) bezeugt (siehe oben Anm. 17). Die Gesellschaft gliederte sich also wohl bereits früh in einen (zunächst vielleicht noch kleinen) sesshaften und einen nomadischen Teil. Zu dieser, bei Nomadenvölkern üblichen, „dimorphic society“ siehe z. B. Rowton 1976 u. 1977. Im Normalfall werden die beiden Bevölkerungsgruppen zum gegenseitigen Vorteil miteinander ausgekommen sein, aber gelegentlich kam es zu Konflikten. Diese Konflikte bedingten das Bestreben, die Siedlungen schützen zu wollen (Parker 1987, 114). Gewisse landwirtschaftliche Produktionseinrichtungen werden wohl auch für die Kamelzucht nötig gewesen sein (Wenning 2013, 16), die zur Ausstattung der Karawanen bereits früh von zentraler Bedeutung war.

<sup>39</sup> Sie entwickelte sich parallel zum Ausbau des Handelsnetzwerkes und nicht nur in Phasen, in denen der Handel als „Lebensgrundlage“ der Nabatäer schwächelte (Fiema 2003, 39). Eine Intensivierung der Handelskontakte lässt sich speziell zum Persischen Golf hin erkennen. Seit dem 1. Jhd. findet sich verstärkt aus dem Partherreich stammende „green ware“ (Kolb 2000, 136 f.; Schmid 1996, 138 f.; 141 f.). Zum Handel mit den Parthern siehe auch Johnson 1987, 105.